

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Straßensprecher Nr. 110.

62. Jahrgang.

Nr. 12.

Sonnabend, den 16. Januar

1915.

Sine glänzende deutsche Waffentat.

Unterseebootangriff auf die englische Küste. Russische Fehlschläge an der Rida.

Noch unter den Eindrücken des schönen Erfolges bei Crouy stehend, der uns außer westlichem Terrangewinn auch zahlreiche Gefangene und gute Kriegsbeute in die Hände lieferte, erfuhren wir gestern bereits, daß der am 12. Januar ausgeführte Angriff seine Fortsetzung erfahren, die mit einem gleich großen Siege endete, und zwar wurde der Sieg unter den Augen unseres Kaisers erfochten. Aus dem Großen Hauptquartier wurde gemeldet:

(Amst.) Großes Hauptquartier, 14. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. In den Dänen bei Rieuport und südlich Oyen Artilleriekämpfe. Besonders hartes Feuer richtete der Feind auf Bekende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten. In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut an den Höhen von Bregny an und klaberten auch diese Hochfläche vom Feind. In stürmendem Regen und tiefen Gewässern wurden bis in die Dunkelheit hinein Graben an Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn! Die Gesamtdenke aus den Kämpfen vom 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material. Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Verthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Graben ein, wurden aber durch kräftige Vorstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen. In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung. — Westlicher Kriegsschauplatz. (Südlich) Gumbinnen und östlich Lügen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere Hundert Gefangene gemacht wurden. In Nordpolen ist die Lage unverändert. In Polen westlich der Weichsel werden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Baltischer ereignete sich nichts Besonderes.

(Oberste Heeresleitung. (W. O. S.))

Beide Siege der Unseren sind zweifellos von hoher militärischer Bedeutung für unsere Stellung an der Aisne; denn dadurch ist sie von Bailly bis Cuffies zu einer geraden Frontlinie geworden. Nicht minder hoch ist aber auch der moralische Erfolg einzuschätzen, denn er offenbart immermehr die Unzulänglichkeit der Joffre'schen Offensive und läßt begründete Aussichten für uns zu, daß unsere Offensive entsehbend weiter getragen wird, was uns für die Zukunft die besten Aussichten gibt. Natürlich kann auch Herr Joffre nicht ganz um diese für ihn so bittere Tatsache herumkommen; erwähnen muß er sie in seinen amtlichen Berichten. Doch tut er dies in einer Form, welche den Franzosen nicht im Geringsten den Umfang der Geschehnisse klar werden läßt:

Paris, 14. Januar. Amtlicher Bericht vom 13. Januar abends 11 Uhr. Nordöstlich Soissons rückt unser Gegenangriff zwischen Cuffies und Crouy nicht vor. Wir konnten nicht aus Crouy hervordringen. Westlich dieser Ortschaft heftig angegriffen, wichen unsere Truppen in die Umgebung des Dorfes Lemoncel zurück, welches sie aber noch besetzt halten. Sie hatten ferner Sante Marguerite und Nissy-sur-Aisne. Sonst ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden.

So gewunden war ein deutscher Generalstabsbericht noch nie abgefaßt und wir haben abermals einen Beweis östlich unzulänglicher französischer Berichterstattung in den Händen, nach dem in Zukunft nun wohl auch der harmloseste Satz die französischen amtlichen Berichte abmessen wird. Ein weiteres Dokument französischer Unglaubwürdigkeit und Verleumdung hatte uns Joffre mit dem Erlaß an seine Armee gegeben, nach dem die Deutschen alle französischen Ge-

fangenen erschossen. Diesem Erlaß wird jetzt energisch entgegengetreten:

Frankfurt a. M., 14. Januar. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Es ist wiederholt in der Presse berichtet worden, daß die gefangenen genommenen französischen Soldaten sich in dem Glauben befunden haben, sie würden erschossen werden. Sie glaubten tatsächlich, daß ihnen dieses Los bevorstehe und sind glücklich, wenn sie erfahren, daß diese Vorstellung Unsinn sei. Vor längerer Zeit ist durch einen Erlaß des Generals Joffre der Armee mitgeteilt worden, die Deutschen erschossen die Gefangenen. Entweder besitzt er so wenig Kenntnis von den Deutschen, um selbst solchen Wahnsinn zu glauben, oder er verbreitet bewußt die Unwahrheit, um dadurch die Armee durch den Mut der Verzweiflung zu stärken. Wie sich diese in Frankreich verbreitete Lüge mit der den Franzosen doch unmöglich unbekannt gebliebenen Tatsache verträglich, daß ungefähr 300.000 Franzosen in deutscher Gefangenschaft leben, ist ein Rätsel. Eine Heerführung und eine Regierung, die absichtlich die Schreckensklende verbreitet, daß die Deutschen die Gefangenen erschossen, hat jeden Anspruch auf Objektivität und Glaubwürdigkeit verloren. Das gilt auch von dem sogenannten Untersuchungsbericht, den der französische Ministerpräsident veröffentlicht hat, der nichts anderes ist, als eine Kette niedrigster und haltloser Verleumdungen. Die Ereignisse des Krieges beweisen, daß keine Armee der Welt einen so idealen militärischen Geist, solche Bildung und so strenge Disziplin aufweist, wie unser Heer. Der Artikel wendet sich jedoch gegen die Urteile, welche in Frankreich gegen deutsches Militärpersonal und deutsche Offizierspatrouillen gefällt worden sind. Einem Volke und einer Regierung, die solche Taten duldet, müsse jede Berechtigung zu Beschuldigungen und Verleumdungen der deutschen Kriegsführung abgesprochen werden.

Ueber die Aneignung der deutschen Stellungen im Westen weiß ein italienisches Blatt zu berichten:

Mailand, 14. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in ihren Schützengräben derart zu besetzen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Planken sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee beschützt, so daß die deutschen Positionen annehmbar sind.

Einem neuen kühnen Vorstoß haben einige Unterseeboote gegen Dover unternommen. Die Berichte, die darüber bisher vorliegen, stammen ausnahmslos aus englischer Quelle und können uns daher kein vollständiges Bild von dem neuerlichen maritimen Unternehmen geben. Immerhin legen aber auch sie schon aufs Neue Beweis ab von der Unerschrockenheit und Tatkraft unserer blauen Jungen:

London, 14. Januar. „Star“ meldet aus Dover, daß dort vorgestern abend Geräusche umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Gestern früh wurden an verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer. Der Angriff der Unterseeboote wurde abgeschlagen. Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitabelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

Dover, 14. Januar. Vorgestern abend um 11 Uhr 30 Minuten wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenschiffe abgegeben. Ein feindliches „Kanonboot“ soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesehen worden sein.

London, 13. Januar. Der gestern nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkel verschwunden war. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Vergeblich bemühen sich die Russen noch fortgesetzt an der Rida irgendwelche Vorteile zu erringen. Alle Angriffe, die an dieser Stelle der

österreichisch-ungarischen

Front von den Russen unternommen sind, scheiterten an dem festen Widerstande unserer Verbündeten:

Wien, 14. Januar. Amtlich wird verlautbart: In West-Galizien und in Russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefügteten Front entlang der Rida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage. In den Ostkarpaten und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Mehr und mehr zeigt sich, daß die skandinavischen Völker ihre Interessen niemals mit denen des Dreiverbandes, vornehmlich aber nicht mit Rußlands, verknüpfen wollten. War das schon zu erleben aus der letzten Zusammenkunft der drei Könige in Malmö, so geht dies noch deutlicher hervor aus der nachfolgenden Meldung:

Kopenhagen, 14. Januar. Die schwedische Regierung hat beschlossen, das bei Kriegsausbruch erlassene Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial dahin zu erweitern, daß zukünftig auch der Durchgangshandel durch Schweden mit Kriegsmaterial verboten ist. Der Beschluß ist von besonderer Bedeutung deshalb, weil Rußland nach Zufrieren des Hafens von Archangelsk nun auch dieser bisher letzte Weg für die Zufuhr von Kriegsmaterial aus West-Europa abgeschnitten ist.

Daß die englisch-amerikanische Streitfrage noch weit davon entfernt ist, als beigelegt betrachtet werden zu können, erhellt aus Nachstehendem: London, 14. Januar. „Times“ melden aus Newyork: Die Streitfrage zwischen der britischen Regierung und den Vereinigten Staaten scheint tatsächlich nur noch zwei Punkte zu betreffen:

1. Das Recht für britische Schiffe, auf bloßen Verdacht hin, amerikanische Schiffe, die nach neutralen Ländern unterwegs sind, zu durchsuchen und
2. das Recht für die Briten, amerikanische Schiffe zwecks gründlicher Untersuchung der Art der Ladung nach britischen Häfen zu bringen. Die amtlichen Kreise vermessen in Greys Antwort offenbar hauptsächlich das positive Versprechen, den Seeoffizieren Instruktionen zu geben, ihre Pflicht möglichst rücksichtsvoll zu erfüllen.

Gerade diese beiden von den „Times“ angeführten Punkte bilden die Hauptschwierigkeit; denn Amerika legte ja bekanntlich den größten Wert darauf, daß amerikanische Schiffe nicht in englische Häfen eingeschleppt und dort durchsucht würden.

Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarn.

— Zum Rücktritt des Grafen Berchtold. Nach Mitteilung von unterrichteter Seite war allgemein bekannt, daß Graf Berchtold vor beinahe drei Jahren seinen Posten nur auf den dringenden Wunsch Kaiser Franz Josephs annahm, und daß er sich bereits mehrfach mit dem Gedanken, aus dem Amte zu scheiden, beschäftigte. Er habe aber keine Möglichkeit gefunden, sich von den Geschäften zurückzuziehen, bis wichtige persönliche Gründe ihn in letzter Zeit bestimmt hätten, wiederholt die Entlassung zu erbitten. Der Monarch habe schließlich beschlossen, jenen persönlichen Gründen Rechnung zu tragen. Man beurteilt die politische und militärische Lage zurzeit jedenfalls so, daß der Nachfolger Berchtolds jetzt am besten das Amt übernehmen könne. Trotz seiner Friedensliebe habe Graf Berchtold nach dem Serajewoer Attentat nicht vor dem folgenschweren Entschluß, dem Appell an die Waffen, zurückgeschreckt. Dafür sei ihm die Monarchie jedenfalls zu Dank verpflichtet.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. Januar. Die Verurteilung Nr. 93 der Rgl. Schf. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Kurt Emil Ungeißel, Ers. Reserve vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 241.

vermilt; aus Oberflügeln: Otto Holzhey, Ulan vom 1. Ulanen-Rgt. Nr. 17, schwer verwundet; aus Wolfsgarn: Gustav Worsch, Kriegsfreiwilliger vom 1. Rgl. Bn. Nr. 13, in Gefangenschaft.

— Eibenstock, 15. Januar. Herr Leutnant Hertel von hier, Adjutant beim Reservegeneralkommando 12, ist der Abrechenorden mit Schwertern verliehen worden.

— Eibenstock, 15. Januar. Dem Unteroffizier Rudolf Pors vom 106. Inf.-Rgt., Sohn des Schiffschmiedes Herrn Ed. Pors hier, welcher erst vor kurzem die Friedrich-August-Medaille erhielt, wurde am 7. Januar wegen besonderer Tapferkeit vor Ypern durch Seine Excellenz den Kommandierenden General von Deimling das Eisene Kreuz persönlich überreicht.

— Schönheide, 15. Januar. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden die Landwehrleute Bau-Männel und Unteroffizier Franz Fischer vom Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 133, ferner Gefreiter der Reserve Vogel vom Jägerbataillon Nr. 13.

— Dresden, 15. Januar. Kronprinz Georg vollendet heute sein 22. Lebensjahr. Der Kronprinz steht bekanntlich, ebenso wie seine beiden jüngeren Brüder, im Felde. Eine besondere Feier des Geburtstages am Rgl. Hofe ist nicht angesetzt.

— Dresden, 14. Januar. Von Herrn Steiger Sorge in Kleinnaundorf bei Dresden, der sich als Artilleriewachmeister 1870/71 das Eisene Kreuz erworben, stehen 6 Söhne im Felde. Der Siebente und jüngste ist kürzlich als Kriegsfreiwilliger bei den Grenadiere eingetreten. Ein anderer Sohn, Erich Sorge, erhielt bereits das Eisene Kreuz und wurde zum Unteroffizier befördert.

— Borsdorf, 14. Januar. Bei der Einfahrt entlang hier am Mittwoch mittag die Lokomotive und der Packwagen eines von Leipzig nach Grimma verkehrenden Personenzuges. Der Packwagen stürzte um, ein Oberführer und ein Soldat wurden leicht verletzt. Bis zur Befestigung des Hindernisses waren die Bahnhöfe über Riesa und Töbelen gesperrt.

— Plauen, 14. Januar. Protokolle eigene Rechnung will der hiesige Stadtrat demnächst baden, um es nach Möglichkeit billiger abgeben zu können. Die Vätervereine werden aufgefordert, Angebote über die Höhe des Verlohnes zu machen.

— Felpobriefe nach dem Feldheer im Gewichte über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

15. 16. und 17. Januar 1871.

Der 15. Januar ist der erste der drei furchtbaren Schlachttage an der Aisne, in welchem das Westfälische Korps (bavische und preussische Landwehr) gegen eine dreifache Uebermacht stand und den Durchbruchversuch Bourbaki verhinderte, Truppen standen dem französischen General genügend zur Verfügung; 150.000 Mann mit 382 Geschützen gegen nur 45.000 Deutsche mit 181 Geschützen. Die Einzelheiten der Schlacht hier zu beschreiben, würde zu weit führen. General Bourbaki hatte nach dem ersten Schlachttage ein „günstiges“ Bild der Sachlage bekommen und erhoffte den Durchbruch am nächsten Tage; die Deutschen dagegen, die an diesem Tage nur 600 Mann Verlust hatten, warteten in Ruhe das weitere ab, nachdem sie im ganzen ihre Stellungen behauptet hatten. — Am 16. Januar, dem zweiten Schlachttage, richteten sich die französischen Angriffe gegen Montbelliard, Belhonnoucourt, Herricourt u. Chermambier. Diese hatten an diesem Tage auch wirklich einige Erfolge, allein sie wußten selbst nicht genügend zu benutzen. Die deutschen Truppen mußten an einzelnen Stellen zurückweichen, wußten aber die meisten verlorenen Positionen rasch wieder zu gewinnen. Es wurde an diesem Tage auf beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. In der Nacht noch fanden mehrere Beunruhigungen und Gefechte statt, so daß ein Teil der deutschen Truppen während der kalten Nacht unter dem Gewehr bleiben mußte. — Der dritte Schlachttage, der 17. Januar, war der heißeste der Tage an der Aisne. Bourbaki wußte, daß dieser Tag die Entscheidung bringen müsse. Mit unvergleichlicher Tapferkeit widerstanden die deutschen Truppen dem immer wieder sich erneuernden Ansturm der Bourbakischen Armee, so daß dieser der Durchbruch endgültig unmöglich gemacht wurde. Bourbaki selbst führte seine Armee; er mußte sich bei einem Ritze über das Schlachtfeld selbst davon überzeugen, daß die gänzlich erschöpften, halb verhungerten u. vor Frost zitternden Leute nicht mehr fähig seien, die deutschen Linien zu durchbrechen. Der General, ungleich den übrigen französischen Heerführern, gestand seine Niederlage ein und befahl den Rückzug auf Beaumont; er hat am selben Tage noch einen Selbstmordversuch gemacht und sich gefährlich, wennschon nicht tödlich verwundet. König Wilhelms Depesche an die Königin nach Berlin lautete: „Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht vor des Werderschen Korps heldenmütigem Widerstand sich zurückgezogen. Werder gebührt die höchste Anerkennung und seinen tapferen Truppen.“ Vierundvierzig Jahre sind seit jenem Tage vergangen, der die Entscheidung brachte, auf die man im Versailles Hauptquartier mit banger Erwartung gehofft; mit Bewunderung und Dankbarkeit gedenken wir auch in dieser Zeit der tapferen Helden von der Aisne.

Das Erdbeben in Italien.

Die schwere Erdbebenkatastrophe, von welcher Italien heimgejagt worden ist, hat bedeutend größere Opfer gefordert als selbst nach der Depesche, die wir gestern unter „Neueste Nachrichten“ veröffentlichten, vorauszusehen war. Nach den neuesten Meldungen hat das entsetzliche Unglück mehr als 25.000 Tote gefordert. Es wird gemeldet:

Rom, 14. Januar. Aus den bisher eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß auch Sompolino,

Paterno, Cerchio, Collarmelo, Bessina und das große Dorf San Benedetto Marzi zum großen Teile zerstört worden sind. Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Es sind Tausende und Tausende Kubikmeter von Ruinen entstanden. Große Blöcke erschweren das Rettungswerk ungeheuer. Soldaten, Karabinieri und Beamte haben energisch die erste Hilfeleistung in Angriff genommen. Man erwartet andere Hilfsmannschaften und Sanitätsabteilungen. Es wird bestätigt, daß die Zahl der Ueberlebenden in Avezzano nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die von Avezzano nach Tivoli kommenden Züge bringen unausgeseht Verletzte, von denen eine Anzahl im Hospital von Tivoli untergebracht worden sind. Die Ueberlebenden von Avezzano und Seurjola geben erschütternde Schilderungen des gewaltigen Unglücks, welches sie betroffen hat.

Rom, 14. Januar. „Messaggero“ meldet aus Avezzano: Einige hundert Ueberlebende bivaktieren rund um Lagerfeuer auf dem Plage. Sie scheinen das Bewußtsein verloren zu haben und sind nicht imstande, den Unglücklichen zu helfen oder auch nur ein Wort zu sagen. Sie haben auf diese Weise die Nacht unter klarem Himmel bei großer Kälte zugebracht. Etwa 50 Hilfsmannschaften aus Caroli brachten die erste Hilfe und retteten etwa 20 Verletzte. Unter den Trümmern hört man Stöhnen und herzzerreißende Schreie um Hilfe. Der Abgeordnete Spari teilte dem „Messaggero“ in einem Telegramm mit, daß das Unglück an Heftigkeit und Umfang dasjenige von Messina übertrifft.

Rom, 14. Januar. „Giornale d'Italia“ schätzt die Opfer des Erdbebens in der Gegend von Avezzano und Sora auf 25.000. In Sora bargen die Hilfe leistenden Truppen bisher 150 Tote u. viele Verwundete. In Avezzano wurden 150 SchülerInnen des Kollegiums verschüttet, bisher wurde nur ein lebend gerettet. Die Straßen sind vollständig verschüttet, nur der Hauptplatz ist kenntlich. Der Papst besuchte heute Verwundete aus dem Erdbebengebiet in dem an Sankt Peter anstoßenden Hospital Santa Marta.

Dem ersten ist dann gleich ein zweites Erdbeben gefolgt, das vornehmlich Sora in Mitleidenchaft gezogen hat:

Sora, 14. Januar. Heute morgen um 8 Uhr 14 Minuten wurde ein neuer Erdstoß verspürt. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen und stürzte schleunigst aus den Häusern. Die Stadt ist fast völlig zerstört worden, fast zwei Drittel der Häuser sind eingestürzt, andere sind beschädigt, zahlreiche werden abgerissen werden müssen. Der Palazzo Rossi begrub bei seinem Einsturz zwanzig Arbeiter, die auf dem Hofe beschäftigt waren. Es dürften, so befürchtet man, in Sora 400 Personen der Katastrophe zum Opfer gefallen sein, darunter viele Beamte und Mitglieder vornehmer Familien. Zahlreiche Soldaten sind zur Hilfeleistung eingetroffen.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elfer.
(10. Fortsetzung.)

In schmerzlichen Grübeln und Nachsinnen verfunken, ruhte er auf dem Lager und blickte mit leichtem Seufzer zu den Wolken empor, die in raschem Zuge nach Westen zogen, wobei auch die französische Armee, seine Kameraden und Bataillone mit sich in hastiger Eile marschiert waren, um sich mit den Armeekorps an der Mosel zu vereinigen und nochmals zu versuchen, die feindlichen Armeen dem Boden Frankreichs fernzuhalten. Wenn er doch unter ihnen weilen könnte! Er verwünschte jetzt den Gedanken, in sein elterliches Haus zurückgekehrt zu sein. Wenn er mit seinen Kameraden den Rückzug fortgesetzt hätte, würde er in wenigen Tagen wieder bei der Armee sein und an den neuen Kämpfen teilnehmen können. Wann würde er jetzt Frankreich, seine Kameraden, die französische Armee wiedersehen? Ringsum war das Land von den siegreichen Breuchen besetzt.

Würde es ihm gelingen, sich nach seiner Wiederherstellung durch die Feinde zu schleichen, um die französische Armee wiederzufinden? Wo sollte er die Armeeluchen? Würde der Krieg an der Mosel halt machen? Würden die Breuchen zurückgeworfen werden? Würden die französischen Truppen noch weiter in Frankreich hinein sich zurückziehen? Was würde im Fall einer erneuten Niederlage aus der französischen Armee, aus Frankreich, aus dem Kaiser?

Diese Fragen quälten ihn beständig. Dazu mußte er noch die Nähe der verhassten Breuchen erdulden! Er hörte ihre Signale, ihre Kommandoworte durch das geöffnete Fenster in sein Zimmer bringen, und Ingrimmig haßte er die Hände zur Faust und knirschte mit den Zähnen. Ein wilder Haß gegen die Feinde bohrte sich immer tiefer in sein Herz. Und doch durfte er diesem Haß nicht die Zügel schießen lassen, konnte sich an dem Kampf gegen die fremden Eindringlinge nicht beteiligen, sondern mußte sich still verborgen halten im väterlichen Hause, um nicht als Gefangener in die Hände der preussischen Sieger zu fallen, deren schwere Schritte er in jedem Augenblicke vor seiner Simmertür zu vernehmen glaubte.

Als sein Vater ihm von der Höflichkeit des preussischen Offiziers erzählte, brauchte er auf. Er vermochte das Lob seiner Gegner nicht zu ertragen.

Ernst und fest blickte der alte Kapitän seinem Sohn in die Augen. „Ich denke“, sagte er mit tiefer rauher Stimme, „daß ich über den Verdacht erhaben bin, ich könnte mein Vaterland, mein Frankreich, nicht über alles lieben, für das ich in zwanzig Schlachten gekämpft und geblutet habe. Aber ich denke auch, daß man dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen soll, daß man wenigstens alte alte Sitten, wie sie die französische Höflichkeit der guten Zeit hervorgebracht hat. Man soll von den Feinden lernen, und leider kann die Armee Frankreichs sehr — sehr viel von dem deutschen Gegner lernen.“

„Vater...“
„Genug. Laß uns über diesen Gegenstand nicht weiter sprechen. Ich weiß, was ich zu tun habe. Ich hab' Leutnant vom Stimmern zum Souper heute abend ein, ich will, daß der deutsche Offizier in meinem Hause mit aller jener Achtung behandelt wird, die seinem Stande und

seinem würdigen Benehmen und gegenüber gestellt. Du magst dich glücklich schätzen, daß ein solcher Feind unser Haus besetzt hat. Ein anderer hätte unser Haus durchsucht, dich gefunden und — dein weiteres Schicksal wäre besiegelt.“

Viktor senkte das Haupt. In seinem Herzen quoll ein ingrinniger Born empor; er haßte den preussischen Offizier nicht mehr als Feind seines Vaterlandes, sondern als persönlichen Gegner. Er fühlte es wohl, daß sein Vater im stillen einen Vergleich zwischen der französischen und der deutschen Armee, zwischen ihm, seinem Sohn, und dem preussischen Offizier zog, und daß dieser Vergleich zugunsten der deutschen Armee, zugunsten des preussischen Offiziers ausgefallen war.

„Wenn du den preussischen Offizier in dein Haus ziehst“, sagte er nach einer Weile, „wird er meine Anwesenheit bald entdecken.“

„Du wirst ihm, wenn er dich sehen sollte, nicht als Soldat entgegentreten, du bist mein Sohn, der die Bewirtung unseres Gutes leitet. Wir werden dich nicht verraten, verrate du dich nicht selbst.“

„Und ich soll nicht mehr an dem Kampf gegen die Breuchen teilnehmen?“

„Wenn du dich heimlich entfernen und die Armees wieder erreichen kannst, so hindere ich dich nicht, im Gegenteil werde ich dein Vorhaben gut heißen. Solange du es aber nicht ausführen kannst, mußt du Vorficht üben.“

Viktor sah ein, daß sein Vater recht hatte, und sagte sich mit stillem Groll den Anordnungen desselben.

Als man gegen Abend zum Souper im Speisezimmer verammelt war, meldete Anna, das elstische Dienstmädchen, in größter Aufregung, daß der preussische Offizier soeben gekommen sei. Der Kapitän ging ihm entgegen und führte ihn in das Zimmer, ihn seinen Damen vorstellend.

Madame Hoffer und Josephine mühten nicht ein für die Außerlichkeiten in der Erscheinung und dem Benehmen empfindliches Frauenherz besessen haben, wenn sie nicht auf den Anblick des jungen preussischen Offiziers auf das Angenehme berührt worden wären. Axel von Stimmern hatte die Felduniform mit einer salonfähigeren vertauscht, die seine schlank, kräftige Figur, sein schlaches, soldatisches Gesicht auf das Vorteilhafteste hervorhob. In artiger Weise begrüßte er die Damen, ihnen die Hand küßend, eine Sitte, welche die französischen Damen nicht kannten, aber sehr ritterlich und hübsch fanden. Als man zu Tisch ging, bot Leutnant von Stimmern Madame Hoffer den Arm und geleitete sie in ehrentheuerster Weise auf ihren Platz am oberen Ende der Tafel. In harmloser Art plauderte er dann mit dem alten Ehepaar von diesem und jenem. Die kriegerischen Ereignisse berührte er kaum; er erzählte, wie er vor einigen Jahren zur großen Weltausstellung in Paris gewesen war, und wußte nicht Rühmendes genug von der französischen Hauptstadt zu erzählen. Mit seinem Takt vermied er alles, was seine Wirte unangenehm hätte berühren können. Er schien in seinem Wesen und seinem Benehmen fast zu rücksichtslos für einen Soldaten, der sich in Feindesland befand; so meinte wenigstens der alte Kapitän, der während seines Soldatenlebens ganz andere Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Übernachter haben in
Stadt Leipzig: E. Kempe, Rsm., Freiberg. Oskar Friedrich, Rsm., Buzau.
Stadt Dresden: Albin Augustin, Reisender, Eppendorf, Sa.

Wettervorhersage für den 16. Januar 1915.
Völlige Westwinde, bedeckt, mild, zeitweise Niederschlag.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock vom 1. bis 10. Januar 1915.

Aufgehoben: —
Getauft: —
Getauft: 5) Elisabeth Johanne Gen. 6) Karl Gerhard Bahlig.
Verdigt: 3) Kurt Alfred, S. des Ernst Richard Walter. Males hier, 1 J. 1 M. 4 T. 4) Selma Emilie Schmidt, Wirtschafterin hier, l. b. Standes, 61 J. 23 T. 5) Hulda Emilie Sippold geb. Unger, Witwe des Stadtmaschinenbesizers Friedrich Ernst Sippold hier, 70 J. 13 T.

Am 2. Sonntag nach dem Feste der Erscheinung.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Oherauf: Besuche u. h. l. Abendmahl, Pastor Wagner. Nachm. 1 Uhr: Rindergottesdienst, derselbe. Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbekunde.

Jünglingsverein: abends 7, 8 Uhr: Versammlung im Diakonot. Jungfrauenverein: nachm. 5 Uhr und abends 7, 8 Uhr: Versammlungen im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Segnungsgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.
Eibenstock: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Coanglikationsversammlung, Pred. Paegold. Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsbekunde. Freitag abends 8 Uhr: Kriegsbekunde. Wildenthal: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbekunde. Wochentags abends 7, 9 Uhr: Kriegsbekunde. Carlsefeld: Sonntag nachm. 1, 2 Uhr: Predigt, Pred. Paegold. Abends 7, 9 Uhr: Kriegsbekunde. Wochentags abds. 7, 9 Uhr: Kriegsbekunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom II. post Epiph. (Sonntag, den 17. Januar 1915.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 35—43, Pastor Ruppel. Nach dem Gottsdienst Besuche u. heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf. Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst für das 3 u. 4. Schuljahr, Pfarrer Wolf.

Jungfrauenverein: nachm. 4 Uhr: Versammlung. Jünglingsverein: abends 7 Uhr: Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.
Sonntag, II. post Epiph.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Unterredung mit der konf. Jugend.

Vom Roten Kreuz.

Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz teilt uns folgendes mit:

Wenn es auch den Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege nicht vergönnt ist, dem Feinde mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, so ist ihr Verdienst um die Gesundheit und Schlagfertigkeit unserer Heere deshalb wahrlich nicht geringer anzuschlagen, und mancher Verwundete und Kranke gedenkt dankbar der Gutede, die ihm seine Schmerzen erlichterten und ihn in schwerer Krankheit pflegten.

Besonders die freiwilligen Krankenpfleger, die in Seuchenlazaretten tätig sind, haben es in den Erregern an Typhus, Ruhr und Cholera mit unzichtbaren, tödlichen Feinden zu tun, und manche erliegen hier in stiller Hülftum.

Auch von den Sächsischen Sanitätsmannschaften der freiwilligen Krankenpflege haben eine Anzahl in treuer Pflichterfüllung dem Tode ihren Tribut zahlen müssen. Es sind dies die Krankenpfleger Kurt Bocher, Mitglied der Sanitätskolonne II. Chemnitz, Paul Bemann, Mitglied der Sanitätskolonne Buchholz und Max Beyer, Mitglied der Sanitätskolonne Annaberg, die sämtlich im Etappen-Lazarett der III. Armee zu Rethel gestorben sind, während der Krankenpfleger Wilhelm Brunert, Mitglied der Sanitätskolonne Leipzig, kurz nach Antritt seines Dienstes im Reservelazarett I, Dresden, an Blinddarmentzündung verstarb. Auch diesen Braven wird das Vaterland ein dankbares Andenken bewahren!

Neueste Nachrichten.

Rotterdam, 15. Januar. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Frankreich hat folgenden Bericht über den vollständigen Zusammenbruch der französischen Offensive und die Hoffnungslosigkeit im Vorwärtstommen des französischen Heeres nach London gefandt. Es hat keinen Zweck, die Tatsachen zu verschleiern und zu beschönigen,

die schon aus Bekanntmachungen des französischen Generalstabes, wenn man richtig zwischen den Zeilen lesen kann, ersichtlich sind. Diese Einleitung liegt ernster aus, als eigentlich notwendig ist. Es ist aber Tatsache, daß die von Joffre angeführte Offensive, obwohl sie im Anfang einige Erfolge zeigte, unvermuteten Schwierigkeiten begegnete, und als Antwort darauf allgemein deutsche Angriffe einsetzten, die erfolgreich waren. Es hat sich so gezeigt, daß der langandauernde Stellungskrieg keineswegs die Kraft der Deutschen am meisten vermindert hat, aber man muß auch annehmen, daß die deutschen Heere an der ganzen Front erhebliche Verstärkungen erhalten haben.

Rotterdam, 15. Januar. Aus Paris wird gemeldet: Rördlich Soissons wogte Anfang Januar ein heißer Kampf um den 132 Meterhügel, der sich aus dem Jossienetal erhebt. Anfangs war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem Hügel zu verjagen. Gestern unternahmen die Deutschen einen heftigen Gegenangriff, vertrieben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügels. Die Deutschen sind nunmehr Herr über das Jossienetal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigen Chaussees vor Channy und Laon. In der Champagne wurde gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Perthes und Beausjour unternahmen die Deutschen mit guter Aussicht auf Erfolg ununterbrochene Vorstöße. Bei Beau-

jeur wurden die Franzosen unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen. An manchen Stellen liegen nur 60 Meter Abstand zwischen den feindlichen Stellungen.

Kopenhagen, 15. Januar. Die „Daily Mail“ veröffentlicht Einzelheiten über den deutschen Luftangriff auf Dänkirchen. Danach nahmen 14 armierte Doppeldecker, die von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags über der Stadt kreuzten, an dem Angriff teil. Obgleich die Einwohner durch Glockenläuten auf einen Angriff vorbereitet waren, versammelten sich jedoch tausende auf dem Marktplatz, um das Geschehen zu sehen. Zuerst erschien ein Flugzeug, dann fünf weitere, die sämtlich in nur 1000 Meter Höhe flogen. Die Forts erwiderten das Bombardement der Flugzeuge mit dem Abfeuern von Schrapnells, die unter Entwicklung weißer Rauchwölkchen um die Flugzeuge explodierten. Ein französisches Flugzeug, das in Arras aufgestiegen war, mußte bald vor dem verfolgenden deutschen sich zurückziehen und wieder niedergehen.

Rotterdam, 15. Januar. Wie die „Londoner News“ aus Washington meldet, lehnte die nordamerikanische Regierung einen Vorschlag auf ein internationales Schiedsgericht für die Kriegskonterbandfrage ab. Sie verlangt mit Entschiedenheit die Erfüllung ihrer Forderung durch England.



Inventur - Sonderverkauf.

Grosse Posten Winterwaren, Konfektion, sowie Restbestände aus allen Abteilungen unseres Kaufhauses kommen zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen zum Verkauf. Ausserdem werden grosse Warenposten, die bedeutend unter dem regulären Wert eingekauft sind, sehr vorteilhaft zum Verkauf gebracht.

Manufakturwaren:

- Buntkariertes Bettzeug, Kissenbr. 39 Deckbettbr. 68 Meter
- Handtücher, derbe Qualität, 1/2 Dtzd. 2.50, 1.95, 1.25, 1.00
- Handtuch-Abschnitte 40 Meter
- Weisser Körperbarchent ca. 73 cm breit 39 Meter
- Blusenbarchent in Satin u. Velour, schöne Muster, Mtr. 45, 39

Teppiche - Gardinen:

- Kochelleinen-Tisch-Decken mit gemusterten Gobelineinsatz 285
- Kochelleinen-Garnitur, 3 teilig mit Fransen und Verdure-Besatz 285
- Gobelin 70 mal 150 cm als Wandschoner od. Sofa-Decke 295
- Sofa-Kissen aus Plüsch mit reichem Posamentbesatz 145

Wollwaren:

- Wollene Kopfschals mit und ohne Frisur Stück 1.00 85
- Tricot-Sweater in allen gängbar. Farben, für 3-10 Jahre 95
- Herrn-Strickwesten, grau, braun und Grün 285

Damen - Schürzen:

- Hauschürzen, Indigo oder Gingham mit Falbe und Tasche 95
- Blusenschürzen, schwarz-weiß kariert mit Satinblenden 125
- Blusenschürzen, hell gestreift mit schwarz-weiß-rottem Besatz 150

Handarbeiten:

- Kissen mit Rückwand, grau oder weiß Halbleinen, vorgezeichnet 95
- Mitteldecken, Größe 60 mal 60 cm grau Leinen, vorgezeichnet 75

Für unsere Krieger:

- Ein großer Posten Kniewärmer Serie I 1¹⁰ Serie II 1³⁵
- Molton-Leibbinden Stück 95
- Handgestrickte Leibbinden Stück 150
- Feldgrau Barchent-Hemden Stück 195
- Herrn-Futterhosen Paar 275

Lebensmittel:

- 1 Pfd. Blut- oder Leberwurst 60
- 1 Pfd. Bratwurst 100
- 10 Stück Heringe 58
- 2 Pfd.-Dose junge Schnittbohnen 50
- 2 Pfd.-Dose Pflaumen mit Stein 39
- 2 Pfd.-Dose Erdbeeren 95
- 2 Pfd.-Dose Heidelbeeren 65
- 2 Pfd.-Dose Rosenkohl 55
- 2 Pfd.-Dose Stangenspargel 95

Handschuhe, Strümpfe:

- Damen-Trikot-Handschuhe schwarz Paar 75
- Damen-Strümpfe, reine Wolle, echt schwarz Paar 110
- Annäh-Füsse, schwarz, reine Wolle 75

Bücher - Noten:

- Davidis Kochbuch, ca. 500 Seiten stark 85
- Klavier - Noten „Seemannslos“ Band 75
- Vaterlandslieder und Armeemärsche, Album mit 38 Stück Inhalt 75

Kurzwaren:

- Trikot-Schweissblätter Paar 10
- Schnürsenkel, 120 cm lang 6 Paar 30
- Halspaspel, weiss und crem 4 Stück 10

Damen-Konfektion:

- Damen-Barchentblusen gestreift oder gemustert 165, 145 95
- Kostüm-Röcke in modernen Farben mit hübscher Garnierung 3.90, 2.90 195
- Kinder-Kittel in allen gängbar. Farben, Lg. 45-60 cm, 145, 95
- Kinder-Kleider aus Cheviot oder Popeline, kleidsame Macharten, Länge 45-100 cm Serie I II III IV 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰

Herren-Konfektion:

- Herren-Stoffhosen aus guten Stoffen, moderne Streifen 400
- Herren-Sportjoppen aus prima Stoffen, warm gefüttert 1000
- Herren-Anzüge und -Ulster, tadelloser Sitz, moderne Farben, große Auswahl 21.-, 18.50 1500

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich ist, sind:

Herr Hermann Auerwald, Vorsteher,
 August Roritz Stemmler, dessen Stellvertreter,
 Friedrich Emil Bleckschmidt, Kontrolleur und Schriftf.,
 Gustav Bauer, dessen Stellvertreter,
 Ernst Dordach, Ausschussmitglied.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock, den 15. Januar 1915.
 Hermann Auerwald, Vorsteher.

An die geehrte Einwohnerschaft Eibenstocks.

Infolge Bundesratsverordnung dürfen Semmeln nunmehr nur noch nachmittags gebacken werden. Ferner muß die Arbeit von Sonnabend abends 7 Uhr bis Montag früh 7 Uhr vollständig ruhen, auch ist das Ausstragen der Ware Sonn- und Feiertags polizeilich verboten.

Auch weisen wir noch besonders darauf hin, daß Mehle und fertige Teige von Hausbäckern ohne den gesetzlich vorgeschriebenen Zusätzen nicht verbacken werden dürfen; der Bäcker wird hierfür verantwortlich gemacht.

Ferner sei erwähnt, daß neubackenes Brot nicht unter 24 Stunden verabfolgt werden darf.

Bei weiser Ware werden Rabattmarken zu 5 und 10 Pf. von heute ab nicht mehr ausgegeben.

Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, sich diesen neuen Verhältnissen entsprechend einzurichten zu wollen.

Die Bäckereinnung Eibenstock.

Berufsliste Nr. 93

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Kaufe eine Nobelbank

und mittleren Schraubenkod. Offerten unter R. L. 68 in der Geschäftsstelle des Blattes niederzulegen.

Frisches Gemüse!

Blumen-, Rosen- und Krauskohl, Spinat, Wirsing, Schwarzwurzel, Petersilie, Bayerische Sellerie, Almeria-Graben, Apfelsinen, Aepfel, Zitronen, frische Eier, frischen Quark, diverse Würstchen und Tafelkäse, Lauch im Aufschnitt, starke Aale, Aelter Pöcklinge, Frankfurter Würstchen empf. hat Alino Gänzel

Lebende Karpfen,

ferner frisches Gemüse, als: Krauskohl, Rosenkohl, Wirsing, Krauskohl, Schwarzwurzel, Kapuziner, Gaviolen, Rot- u. Weißkraut, Sellerie, Rettiche, Apfelsinen, Aelter Pöcklinge, stets frischen Buttermilch-Quark empfiehlt O. Hartmann.

Wirkungen gebrauchen gegen Husten, Keiserkeit, Katarrh, Verstopfung, Krampf- und Leuchthusten



1600 not. beglaubigte Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf., Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei K. Lehmann, Kar. Pilsner, Koln., E. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsefeld.

Lose der 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 3. Klasse am 3. und 4. Februar 1914
 hält empfohlen
 Gustav Emil Tittel.

Es ist ja schade — um die guten Bohnen wenn Sie einen schlechten Zusatz verwenden. Mischen Sie doch zum gemahlten Bohnen- oder Malzkaffee eine Kleinigkeit von

ächt bairisch Doppel-Post und Sie sind erfreut, ein köstliches Getränk zu erhalten.

ächt bairisch Doppel-Post (mit dem Postillon)

++++ bester Kaffee-Zusatz. +++++

Julius Sohn & Co. G. m. b. H., Fürth i. B.

Heute Sonnabend

gek. Schinken u. Kartoffelsalat, frische süße, warme Knoblauchwürst, sowie div. Auswahlgewürstwaren empfiehlt Ernst Heymann, Forststr. 6.

Sehe noch größere Posten Socken

auf 6-r. Strickmaschinen aus Alban Franke, mech. Strickerei, Schneberg, Markt 12.

Hausordnungen

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannobahn.

Ist Kriegsbrod!

Heim und Kindergarten.

Die wahre Hausfrau.

Ich musterte jüngst im stillen den Kreis der mir bekannten Damen. Fleißig, in der Tat, sind sie alle. Frau A. kocht immer selbst. Alle Bäckerei für ihren Mann legt sie in die Bereitung seiner Lieblingsbrotchen und hebt sogar vom Tisch auf, um selbst anzurichten. Daß sie dabei die Küchenschürze nicht entbehren kann, und daß die Suppe andrennen würde, wenn sie den Gatten bei der Heimkehr begrüßt, wird jedermann einleuchten.

Frau B., die ihren Kindern eine Pflegerin und ihrem Hause drei Dienstmädchen hält, sät den ganzen Tag an der Nähmaschine. Sie würde es für Verschwendung halten, ihren Töchtern andere als von ihr selbst gefertigte Sachen anzugehen. Frau C. widmet sich ganz den Kindern und hat daher wenig Zeit für Küche und Haushalt. Frau D. legt sich aufs Stricken. Sie duldet kein gewebtes Röschchen oder Strümpfchen. Frau E. hat große Vorliebe für die Wäsche. Sie legt und plättet, stopft und sticht jedes Stück selbst. Dabei ist es unvermeidlich, daß in den Zimmern manches davon herumliegt. Frau F. stellt sich mit sehr geringen Kosten einen geschmackvollen Anzug her, indem sie alle Kleider und Mäntel selbst verfertigt; — ihre Jungen treiben sich freilich mit unbeschreiblichen Händen, Strümpfen und Taschentüchern auf der Straße umher. Frau G. ist unzerrennlich von ihrem Staubtuch. Die Stuben sind stets blitzblank; — leider ist ihr Anzug immer voller Flecken.

Keine dieser Frauen wendet ihre Zeit wahrhaft nützlich an. Denn nicht in einer einzelnen Tätigkeit, auch nicht in einer Summe einzelner Tätigkeiten besteht die Aufgabe der gebildeten Frau, sondern vielmehr in einem überlegten Wirken, das alle Zweige der Hauswirtschaft und des Familienlebens umfaßt. Der Mann wählt seinen Beruf und verkauft damit seine Zeit. Die Frau empfängt ihren Beruf als unumstößliches Gesetz und erhält das Recht der Selbstbestimmung über ihre Zeit. Damit ist ihr ein kostbares Gut anvertraut. Aber versteht sie es zu gebrauchen? In den meisten Fällen: Nein!

Die Frauen sollten weniger mit den Händen und mehr mit dem Kopfe arbeiten. Durch rechtzeitiges Überlegen, durch praktisches Einteilen läßt sich manche Arbeit abkürzen oder vermeiden, und es lassen sich dadurch größere Ersparnisse erzielen, als durch fleißigste Beschäftigung in der einen oder andern Richtung.

Die Frauen sollten daher vor allem ihre Dienstmädchen zu größerer Selbstständigkeit erziehen. Gut Anordnen ist oft schwerer als Zugreifen, und es ist Zeit-, Kraft- und Geldverschwendung, eine Arbeit selbst zu tun, die ebenso gut durch Hände niederen Ranges verrichtet werden kann. Die Frau soll nicht nur arbeiten, sondern für die Ihrigen leben. Das ist ihr Beruf! Um für ihn fähig zu sein, braucht sie Stunden der Sammlung, Stunden des Lernens, Stunden edlen Genusses, und um ihn auszuüben, bedarf sie des Gleichmaßes von Kopf, Herz und Händen.

Marga Martell.

Sprüche für den Hausausgang.

Des Hauses Glück und Segen
Begleite dich auf deinen Wegen!
Bist du freundlich aufgenommen,
Sieht man gern dich wiederkommen!
Der du nun gehst aus diesem Haus,
Was dir vertraut, nicht plaudere aus!
Behüt' dich Gott auf deinen Wegen,
Von ihm allein kommt aller Segen!
Den Ausgang segne Gott, so hat es keine Not,
Behüt' dich Gott, kehre wieder ein,
Du wirst uns stets willkommen sein.
Auf allen deinen Wegen geleit' dich Gottes Segen.
Frei von Leid bleib' allezeit.
Ein gütiges Geschick bring' bald dich zurück.
Des Hauses Glück wünsch' dich zurück!
Ein Mensch, der uns Glück gebracht,
Wir öffnen ihm bei Tag und Nacht.
Danke dem Herrn, er führt dich gern.
Ein froh' Geleit! Bleibst du ins Weite!
Ach, mußt du gehn — mit jedem Schritt
Nimm unsre Lieb' und Segen mit!
Schüt' Gott, viel Glück! Kehre gern zurück!
Behüt' dich Gott! Und traust du Glück im Haus,
Und nimmst dran teil, so führ' es uns nicht aus.
Wenn Menschen auseinandergehn,
Dann sagen sie „auf Wiedersehn“!
Deinen Eingang segne Gott!
Deinen Ausgang gleichermassen!
Ein Lebenswohl an dieser Stelle!
Kehre gern zu dieses Hauses Schwelle!

S. Rabe.

Allerlei Spielereien aus Eichen.

Aus Eichen kann man allerlei Spielereien herstellen. Da ist erstens mal die Maus. Der Schwanz besteht aus



dem Männchen wird eine runde Holzscheibe untergeleimt, die Schamurbarthaare sind aus Zwirn, die Ohren aus Papier und die Augen werden mit schwarzer Tusche bezeichnet. In der gleichen Art wird das Schwein gefertigt, die Füße bestehen aus abgebrannten Streichholzstäbchen. Dem Männchen wird eine runde Holzscheibe untergeleimt,

damit es stehen kann. Zu dem Kaffeegehirtz wählt man die Eichen in verschiedenen Größen. Dünner Draht gibt die Hantel, die Untertasse aus Papier wird der Oberflasse untergelegt.

Aus der Franzosenzeit vor 100 Jahren. Allerlei Volksreime.

Die Eindrücke, welche die Fremdherrschaft Napoleons I. in Deutschland zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hinterließ, sind im Volke, obwohl ein Jahrhundert darüber vergangen ist, noch nicht ausgelöscht, und sogar noch in Kinderliedern finden wir sie wieder. Allgemein bekannt ist, namentlich in Norddeutschland, das Verschen:

Bonaparte ist nicht stolz.

Er handelt gern mit Schwefelholz,

wie auch die Abgähreime an die Franzosenzeit erinnern

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,

Wo sind die Franzosen geblieben?

In Moskau und in tiefem Schnee,

Da schrien sie: Mon Dieu, mon Dieu!

oder:

1, 2, 3, 4 bis 20,

Die Franzosen liefen nach Danzig,

Danzig fing an zu brennen,

Die Franzosen mußten rennen,

Ohne Strümpf' und ohne Schuh'

Ging der Rest nach Leipzig zu.

Allbekannt bei jung und alt ist noch das vielgesungene Franzosenlied, in welchem der denkwürdige Vers vorkommt:

Oh, Napoleon, du Schustergefelte,

Du sitzt nicht fest auf deinem Thron.

In Deutschland, da warst du so streng,

In Ruhland betamst du deinen Lohn.

Aus der Franzosenzeit stammt gewiß auch das in Bremen sehr bekannte Kinderverschen:

Da kam der Dieb larron

In mein Haus maison,

Und stahl den Schinken jambon

Aus meinem Kessel chandron.

Da nahm ich meinen Stock baton,

Und schlug den Dieb larron

Aus meinem Hause maison.

Zahnstocherbehälter.

Der Zahnstocherbehälter besteht aus einer Glasstrumpfhülle, Wappe und ausgelebten Palmuschalen. Für den etwa 7 Zentimeter hohen Behälter ist der Boden aus starker Wappe zu schneiden. Auf die Mitte des Bodens leimt man eine Glasstrumpfhülle, deren oberer Rand durch einen ein Zentimeter breiten Pappstreifen verstärkt wird. Rinnen oder linienförmige Wappenaufgaben sind dem Streifen als Verzierung aufzukleben. Sehn Nusschalenhälften bilden den Schmutz des Behälters und werden der Ausbildung entprechend angedrückt.



Zwischen den aufrechtstehenden Nusschalen sind der Hülse halbe Streichholzger aufzukleimen. Ein Anstrich von grüner Bronze (Patina) läßt das Ganze wie aus Metall gebildet erscheinen.

— 10 —

Unser Aquarium.

Die Flohkrebse und Wasserflöhe bilden die beste und am leichtesten zu erlangende Nahrung für die Bewohner unserer Zimmeraquarien. Jeder Teich, jedes stehende Gewässer bietet die reichste Ausbeute. Man braucht nur einen Stein in manchem Bache aufzuheben, so findet man ganze Nester von Flohkrebse, die sofort nach allen Seiten munter hinwegkriechen, um hinter dem ersten besten Gegenstand sich wieder zu verbergen. Auch die Wasserflöhe leben in unzähliger Menge, und zwar in stehenden Gewässern, namentlich in schattigen Waldgräben, in denen viel abgefallenes Laub schwimmt. Denn beider Nahrung besteht aus abgestorbenen Pflanzenstoffen. Bekannt sind beide Arten Tiere. Der gemeine Flohkrebs besitzt einen seitlich stark zusammengedrückten Körper und wird reichlich 1 1/2 Zentimeter groß. Nachts kommt er aus seinen Verstecken hervor und geht seiner Nahrung nach. Interessant ist, daß diese winzigen Tiere eine sorgsame Brutpflege üben. Die Jungen bleiben nach der Geburt im Brutraum der Mutter, der sich am Körper dieser befindet, und auch noch einige Zeit, nachdem sie diesen verlassen haben, suchen sie darin Schutz, wenn ihnen Gefahr droht. Die Mutter zeigt sich um ihre zahlreichen Kinder so besorgt, wie eine Henne um ihre Küchlein. Den Wasserfloh kennt man ebenfalls leicht mit seinem seitlich zusammengedrückten Körper, seinem großen Stirnauge und dem auffallend großen Herzen, dessen rasche und starke Schläge man durch die durchsichtige Schale beobachten kann. Unheimlich ist die Vermehrung der Wasserflöhe. Ein Gelehrter, Ramdohr, hat berechnet, daß die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens in nur zwei Monaten auf 1 291 870 075 Individuen anwachsen kann.

Für die Küche.

Dammelbraten auf englische Art. Eine große, nicht zu feine Dammelkugel wird nach dem Abgießen der oberen Haut leicht mit Salz eingerieben, an den Polen gestekt und sofort über ein helles, scharfes Feuer gebracht; zu Anfang begießt man sie fleißig mit Butter, bis sie selbst Fett genug zum Begießen hergibt. Gegen Ende der Bratzeit bestäubt man sie mit Mehl und bestreicht sie mit Butter und Fett, damit sie eine schöne Kruste erlangt; im ganzen bedarf sie 1 1/2 bis 2 Stunden zum Durchbraten. Man schöpft das Fett von dem abgetropften Fleischsaft, kocht denselben mit kräftiger Fleischbrühe, Pfeffer und Salz auf und gibt diese Sauce zu dem Braten.

Holländische Sauce. Drei Eier werden in eine Schüssel geschlagen, welche in kochendem Wasser steht, etwas Salz geriebene Kapern oder feingehackte Schnittlauch und 100 Gramm Butter dazugegeben. Nun quirlt man die Sauce, bis die Butter geschmolzen ist, tröpfelt den Saft einer Zitrone dazu und quirlt weiter, bis alles gut vermischt ist.

Echte Kaskanten. Die Kaskanten werden abgebrüht, etwas stehen gelassen, dann von den Häutchen befreit und mit Wasser, Salz, einem Stückchen Speck zugeleht. Man nimmt nur soviel Wasser, als sie zum Garwerden brauchen. Da nichts abgeschüttelt wird. In etwa 2 Stunden sind sie weich, dann kann noch etwas Butter dazugegeben und tüchtig durchgeschüttelt werden. Beim Röhren achte man darauf, die Früchte nicht zu zerstoßen.

Für die Jugend.

Spiele im Freien.

Schwarzer Mann und weißer Mann.

Na, Kinder, wer kann wohl weißer Mann an einem schönen frischen Wintertag sein? Natürlich ein Schneemann. Ihr macht euch einen recht schönen Schneemann gerecht, wie das werdet ihr schon wissen. Dann bestimmt ihr durch das Los oder Wahl den schwarzen Mann. Dieser, der böse Schwarze, will den guten Weißen feindlich angreifen. Ihr beschützt natürlich den Weißen nach Kräften, indem ihr entweder einen Ring um ihn bildet oder die feindlichen Geschosse — Schneebälle — die der Angreifer schleudert, abzufangen sucht. Selbst werfen dürft ihr nicht, ihr wäret zu sehr in der Übermacht. Will der Schwarze werfen, so muß er vorher eine bestimmte Entfernung — 50 bis 100 Schritte — innehalten, denn sonst hätte er es wieder zu leicht. Trifft er nun mit einem Schneeball den weißen Mann, oder gelingt es ihm beim Nahangriff diesen über einen schützenden Ring hinweg oder zwischen euch hindurch mit einem Stock zu berühren, so braucht er nicht mehr schwarzer Mann zu sein, er ist „erlöst“. Nun tritt er in eure Mitte ein und kann einen anderen zum schwarzen Mann bestimmen. Weigert sich dieser, so muß er ein Schneeballduell mit dem bisherigen schwarzen Mann bestehen und nur, wenn es ihm gelingt, diesen, ehe er selbst getroffen wird, mit einem Schneeball zu treffen, kommt er frei; sonst aber muß er unbedingt schwarzer Mann werden. — Ist es aber einem schwarzen Mann möglich, den weißen Mann durch die schützende Kette hindurch sogar mit der Hand zu berühren, so ist er nicht nur erlöst, sondern er hat alle befreit, und das Spiel beginnt von neuem.

Ballspiel.

Ein sehr nettes, aber für ruhigere Kinder bestimmtes Ballspiel ist das nachstehende: Eine Anzahl von euch — nicht alle — stellt sich in zwei Reihen einander gegenüber auf. In der einen Reihe hat jeder Mitspielende einen kleinen Ball und wirft diesen nun dem gegenüberstehenden Kinde zu. Fängt dieses den Ball auf, so tritt der Spieler, der geworfen hat, einen Schritt zurück. Der Abstand vergrößert sich so. Das Kind, das gefangen hatte, wirft jetzt; wird der Ball nunmehr wieder aufgegriffen, so tritt wieder der Werfende einen Schritt zurück. So vergrößert sich der Abstand langsam und stetig. Wird der Ball jedoch von einem Spieler nicht gefangen, so muß dieser letztere aus der Reihe austreten und wird durch einen neuen, bis dahin nicht teilnehmenden Spieler ersetzt. Das Kind, welches geworfen hatte, darf in diesem Falle nicht zurücktreten, sondern muß auf seinem Plage bleiben. Das Spiel ist so lange fortzusetzen — also immer abwechselnd hat einer haben, einer drüben zu werfen — bis aus einer der beiden Reihen alle ursprünglichen Spieler entfernt sind. Diese Partei hat natürlich verloren.

(2)

Die kleine Näscherin.



Mütterchen ist fortgegangen.

Eine sagt sich: Ei —
Niemand sieht mich, ich versuch' mal
Schnell den süßen Brei.
Aber Mutter sagt' noch neulich:
Naschen wäre Sünd',
Und wer heimlich etwas nehme,
Sei kein braves Kind.
Ach, sie will ja auch nur einmal
Gleich den Brei besuch'n;
Doch das kleine Vorkindchen
Kann nicht widersteh'n.
Und bald schmeckt sie voll Begehren,
Aber da — o Graus —
Kommt schon Mutter mit der Rutte,
Treibt ihr's Naschen aus.